

Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten

von ULF WIELANDT

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs war ein einschneidendes Erlebnis auch für die Schüler der Realschulen und Gymnasien. Das soll im Folgenden anhand einiger Schülerpostkarten¹ gezeigt werden, die vor und nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges von Schülern verfertigt und an Freunde und Verwandte anlässlich der bestandenen mittleren Reife bzw. des Abiturs verschickt wurden. Die Einstellungen der Schüler reichen dabei – je nach dem Kriegsverlauf und den damit verbundenen persönlichen Erfahrungen – vom „Hurra-Patriotismus“ bis zu dem fatalen Eindruck, nur gelenktes Schlachtvieh zu sein. Die Erfahrungen der jungen Menschen spiegeln sich in den dargestellten Themen wie auch in der künstlerischen und materiellen Qualität der Karten. Waren die oft bunten Karten der Wilhelminischen Ära im Wesentlichen von rückwärtsgewandten Motiven aus Antike und Mittelalter geprägt, so sind die Botschaften nach Kriegsausbruch auf die Gegenwart des Krieges bezogen, in der Aussage klarer, häufig einfigurig und in der Regel auch einfarbig. Dies gilt sowohl für die Einjährigekarten² wie auch für die Karten zum Abitur.

„Der emotionale Stellenwert des *Einjährigen*“, so Dieter Städele, „hat vorwiegend mit dem Militärischen zu tun.“ Mit der mittleren Reife verdiente sich der eigentlich „Einjährig-Freiwilliger“ genannte junge Mann eine Reihe von Vergünstigungen und gesellschaftliches Ansehen. So wurde der Schulabschluss nach der Untersekunda zu einem wichtigen Ereignis und Anlass zur Versendung von Postkarten, in denen der Werdegang des Schülers zum Rekruten thematisiert wird. Dieser Zusammenhang von mittlerer Reife und einjährigem Militärdienst wird auf zahlreichen vor dem Ersten Weltkrieg erstellten Karten hervorgehoben.



Eine übersichtliche und klare Darstellung von 1905 aus Ettenheim zeigt unter der Kaiserkrone in zwei Wappenansichten den bisherigen und den künftigen Stand des Absolventen: links mit Schülermütze, rechts mit Offiziersmütze. Ersterem ist die Schreibfeder (lat. *penna*, daher ‚Penne‘ und ‚Pennäler‘), Letzterem das Schwert, beides eingerahmt vom Siegerkranz, zugeordnet.

Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten



Bis zum Ersten Weltkrieg weit verbreitet war das Bild der Schüler als Frosch, der mit dem Abitur zum Mulus (Maulesel) und dann an der Universität zum Fuchs (einer studentischen Verbindung) mutierte. Die Freiburger Schüler entsteigen dem Froschteich der Schule, bevor sie von den Lehrern durch die Prüfungsmangel

gedreht werden. Sie verlassen die Mangel als behelmte Rekruten und scheinen in die ausgebreiteten Arme einer weiblichen Schönheit zu fliegen. Als nun respektierter Einjähriger zieht der Zivilist den Hut vor ihm.

Den Konstanzer Absolventen von 1907 erschien dieser Übergang als gemeinsame Überfahrt (Lebensschiff) von einem (Schule) in den nächsten Lebensabschnitt (Kaserne). Weitere Motive sind: Stadtwappen, Stadtansicht, Schulgebäude, Lehrer (in Tyran(n)is!), Feier, Abschied (lange Nase) und Vorfreude, Bierfass, Trinken, aufgehende Sonne, Froschteich der zurückbleibenden Mitschüler, weggeworfenes Lehrbuch. Konkret mag das Übersetzen über den Rhein vom heutigen Humboldt-Gymnasium in die Kaserne im Stadtteil Petershausen gemeint sein, sicher aber schwingt auch der Gedanke des Übersetzens über den antiken Lethestrom und damit des Vergessens des bisher Erlebten mit.



Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten

Aus Donaueschingen gibt es ein fast anrührendes Beispiel für das noch jugendlich-naive Selbstverständnis des Zehntklässlers von 1914. Unter dem Motto: „tristitia pereat“ („die Trauer möge vorbeigehen“) – womit wohl die Schulzeit gemeint ist –, präsentiert der Einjährige das Gewehr, wobei die aktuelle Wehrbereitschaft signalisierende Kanone den Weg zu dem fern dahinter liegenden und mühsam zu erklimmenden Berg der Sapientia, dem Studium also, verbaut. „Das Ende des Schuljahres 1914 kam heran,“ erinnert sich Hedwig Bader aus Gutmadingen: „Der feierliche Schlussakt in der Festhalle stand schon ganz unter der Spannung der Kriegserklärung Österreichs an Serbien. Gäste, Lehrer und Schüler gingen auseinander, die Abiturienten in der Vorahnung großer Ereignisse, wir eher noch unbeschwert in die Ferien. Am nächsten Tag begann der Erste Weltkrieg.“³ Nach den Ferien, so Hedwig Bader weiter, „fanden wir keine Primaner mehr vor. Mit den Abiturienten hatten sie sich als Kriegsfreiwillige gemeldet. Die oberen Klassen wurden zusammengelegt, die meisten auswärtigen Sekundaner wurden eingezogen oder meldeten sich freiwillig mit Kriegsabitur. Da in den ersten Monaten des Krieges unsere Truppen auf dem Vormarsch so erfolgreich waren, blieb eine Hochstimmung lange erhalten. Jeder Sieg brachte uns einen schulfreien Tag.“

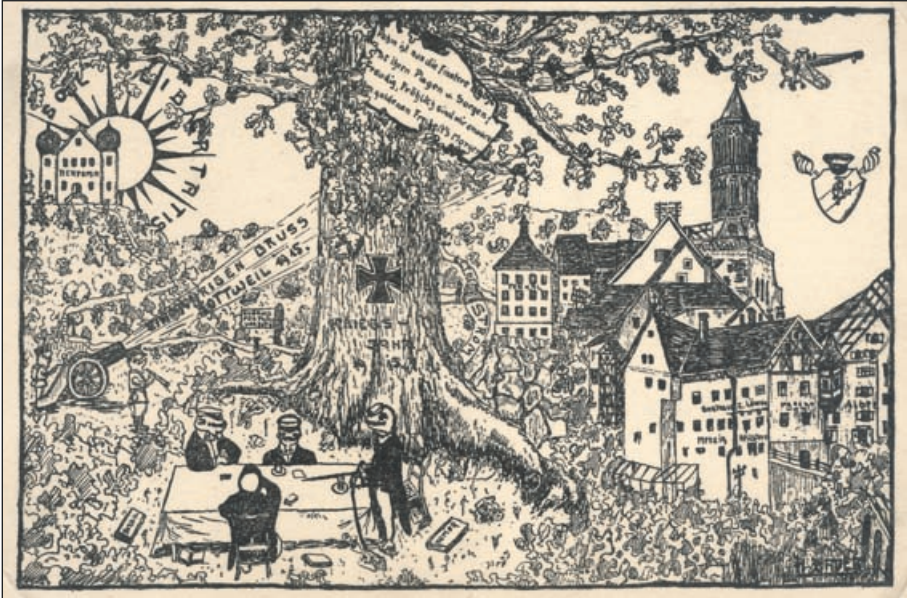


Auf früheren Schülerpostkarten handelt es sich bei den seltenen Darstellungen von Frauen meist um den Typ der wohlerzogenen Tanzpartnerin. Im Jahr 1914 widmeten aber die Schülerinnen der Höheren Mädchenschule in Freiburg ihre Schulabschlusskarte dem Einjährigen-Motiv. Mit der Darstellung einer bewaffneten Rekrutin waren die Freiburgerinnen der Realität weit voraus, denn dem deutschen Heer wurden zwar im letzten Kriegsjahr 1918 noch Tausende von Frauen als Fernsprecherinnen und Funkerinnen beigeordnet, einen regulären Dienst an der Waffe für Frauen kennt erst die Bundeswehr seit 2001.



Hier werden rückwärts und vorwärts gewandte Motive verbunden: In einer typischen Abschiedsszene winken Kameraden vor dem Schulgebäude von der Schulhöhe herab. Auch das Motiv des „In-See-Stechens“ nach dem Schuldasein hinaus ins Leben sowie die für einen glücklichen Neuanfang stehende aufgehende Sonne gehören zu den Topoi der Schülerkartenmotive. Der Aktualität geschuldet ist der hier dargestellte Schiffstyp: ein U-Boot, auf dem sich die ausfahrenden Klassenkameraden befinden. Als Lohn winkt das Eiserne Kreuz wie eine moderne Variante des antiken Siegeskranzes.





Auf der Rottweiler Abiturientenkarte von 1915 finden sich traditionelle Motive: Heimatstadt, Schulgebäude, Schullektüren, Situationen des Feierns, aber auch des Abschieds, Studentenwappen und die Zukunftsvision in Form der angestrebten „Academia“ unter der Sonne der Freiheit. Andererseits nimmt der Zeichner durch das Eiserne Kreuz, den Hinweis „Kriegsjahr“ und die Frösche an Kanone und Trompete auch Bezug auf die aktuelle Kriegssituation. Noch immer aber wird offenbar der anstehende Kriegsdienst von den Absolventen als „der goldene Freiheit's Morgen“ begrüßt, wie es auf der am Baum hängenden Gedichttafel heißt.



In dem ebenfalls 1915 in Rottweil erschienenen, wohl absichtlich falsch buchstabierten „Einjährigen-Gruhs“ haben sich die ehemaligen Schüler (alias Frösche) – der Aktualität angepasst – in Granaten ähnelnde Wesen verwandelt. Wohl wegen der jugendlichen Begeisterungsfähigkeit der „Einjährigen“ erscheint der Ernst der Lage auf dieser eher heiteren Karte weit entfernt, während die Abiturienten die Situation realistischer darstellen. Auffallend auch: Für Rottweiler Schüler, die bisher meist bunte Glanzkarten bei der Kunstanstalt Franz Scheiner in Würzburg in Auftrag gegeben hatten, wandelt sich die Kartenqualität – wohl auch aus Kostengründen – nun in eintöniges Feldgrau bzw. -braun.

Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten

Wie oft in jenen Jahren wird auf diesen Einjährigenkarten der Krieg als Gebirgslandschaft mit Adler symbolisiert. Die Waldkircher Karte von 1915 verdeutlicht stolz den mühsamen Aufstieg über den mit den Klassenstufen versehenen Bücherstapel. Nun schwingt sich, das Schwert in den Klauen, der Adler in die Lüfte, weit über dem Meer, auf dem ein Schiff fährt – auch hier Hinweis nicht nur auf den persönlichen Erfolg, sondern auch Identifikation mit dem aktuellen politischen Geschehen.



Neben dem Hinweis „Kriegsjahr 1916“ veranschaulicht die Karte aus Freiburg wohl eine Wunschvorstellung der damaligen Zeit: das Symbol des eine sonnenbestrahlte Bergwelt schützenden Adlers, der seit 1871 Wappentier des Deutschen Reiches war.



Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten



Deuteten die Absolventen des Jahres 1915 das aktuelle Geschehen oft noch symbolisch und eher allgemein, so stellen sich die Betroffenen der Jahre 1916 und 1917 konkret im Kriegsgeschehen oder gar als Verwundete in der Heimat vor. Dass nun schon die Unterprimaner mit dem Kriegsabitur vorzeitig die Schule verlassen und einrücken mussten, belegt die nun einfigurige Karte der U I A aus dem Freiburger Berthold-Gymnasium mit dem feldmarschmäßig ausgerüsteten Soldaten: Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett in der rechten Hand, den Munitionsgürtel umgeschallt, den Riemen des Tornisters in der Linken, ein realistisches Bild der Gegenwart des Kriegsabiturienten. Noch als „Mulus“ signiert der Absender auf der Rückseite: „Seinem lieben Franz Burgat z(ur) f(reun)d(lichen) Erinnerung. Juli 1917. Erwin Martin. Mulus“.



Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten

Die Schüler der Konstanzer Oberrealschule zitieren Theodor Körner, der den Mut der Lützowschen Jäger im Kampf gegen Napoleon im Jahr 1813 besang. Der verwagene und in die Zukunft gerichtete Blick des jungen Jägers lässt vermuten, dass mit der „wilden Jagd“ nicht nur die zurückliegende Schulzeit, sondern auch der nun schon drei Jahre dauernde Krieg u. a. gegen Frankreich gemeint ist.

An das abgebildete Motiv von 1905 – Schwert und Feder – erinnert die martialische Karte der Oberrealschule Freiburg (heute Rotteck-Gymnasium). Das mehrfach auf Karten auftauchende „Durch“ bezieht sich neben dem konkreten Durchbohren des Buches als Symbol des trockenen Wissens wohl zunächst auf die Beendigung der Schulzeit, möglicherweise aber auch als Durchhalteparole auf die aktuelle Kriegslage.

Die vergangene Schulzeit und das aktuelle Kriegsgeschehen werden auf der links unten abgebildeten Karte des katholischen Lehrerseminars in Rottweil miteinander verbunden. Der Schulabgänger (im Eichenkranz unter der Eule der Göttin Athene als Symbol der Wissenschaft) sieht sich als Soldat, sei es im Heer oder in der Marine.

Auch auf der Einjährigenkarte aus Schopfheim aus dem gleichen Jahr 1917 sieht sich der Schüler als Soldat, nun allerdings schon sehr realistisch mitten im Kampfgeschehen, wobei der schützend seine Schwingen ausbreitende deutsche Adler Zuversicht ausstrahlt.

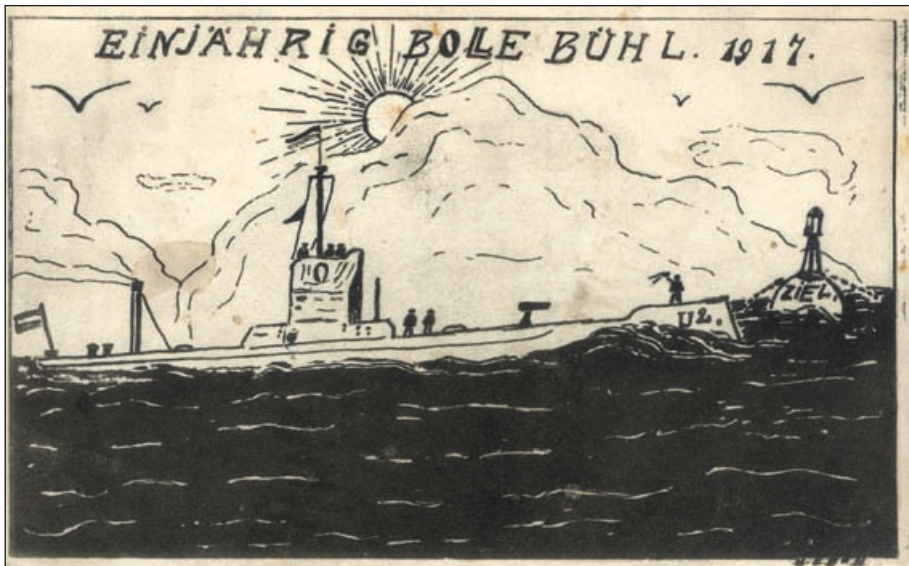
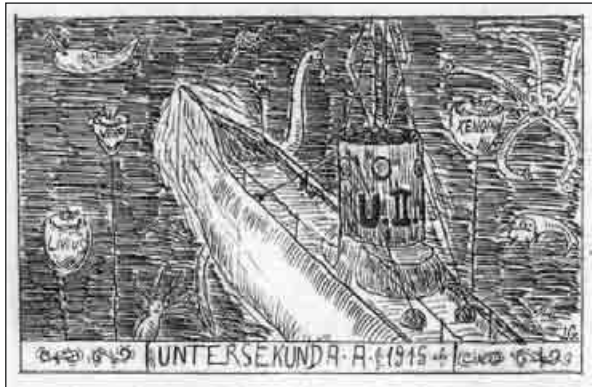


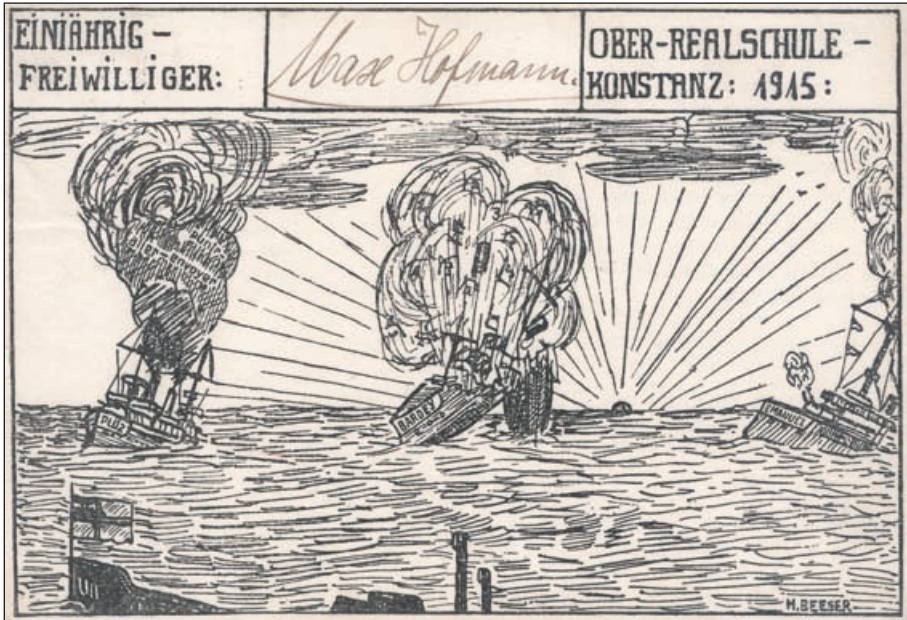


Häufig finden sich Motive der Marine, vor allem U-Boote. Kaiser Wilhelm II. hatte das Schlagwort „Weltpolitik als Aufgabe, Weltmacht als Ziel, Flotte als Instrument“ geliefert, und 1898 anlässlich der Einweihung des Stettiner Freihafens gefordert: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser“. Die Dramatik des U-Boot-Kriegs schildert die Schopfheimer Karte von 1916, und noch 1917 hofften die Schüler in Lahr auf einen Sieg im Zeichen des Adlers.

Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten

Die traditionelle Analogie zwischen dem Leben und der Schifffahrt tritt wegen des Kriegsgeschehens zurück. Die Karten aus Konstanz und Karlsruhe (1915), Triberg (1916), Lahr und Bühl (1917)⁴ stellen stattdessen eine Analogie her zwischen den gängigen U-Boot-Klassen (UB II, UC II, UE II) und der Abschlussklasse der Einjährigen, der Untersekunda, kurz U 2 bzw. U II. Dabei versenken die „U 2“ Untersekundaboote Schullektüren wie Ilias, Odyssee, Wallenstein und Tell, Xenophon und Livius.





Auf der Konstanzer Karte gehen französische Verbkonjugationen wie *aller* oder *envoyer* ebenso in Rauch auf wie mathematische Formeln. Die Rückseite kommentiert die Abbildung im Stil einer Siegesmeldung, der hier über die Schulbücher von Plöz (entweder französische Sprachlehre von Gustav Ploetz oder Weltgeschichte Daten von Karl Ploetz) und die Arithmetikaufgaben von Ernst Bardey errungen wurde: „Heute morgen gelang es dem U-Boot ‚U 2‘ die feindlichen Kreuzer ‚Plöz‘ und ‚Bardey‘ zu vernichten und den Panzerkreuzer ‚Emanuel‘ kampfunfähig zu machen. Verluste unsererseits sind nicht zu beklagen. 28. Juli 1915 – Das Flottenkommando“.



Die Einjährigekarte aus Freiburg¹⁰ scheint noch ungetrübten Optimismus auszustrahlen, denn sieghaft auf dem Panzer wird die Klassenfahne geschwenkt.

Der Erste Weltkrieg auf Schülerpostkarten

Die Karte aus Rottweil, stellt dem Hurra-Patriotismus in makabrer Weise das Bewusstsein gegenüber, an Fäden gezogenes Schlachtvieh zu sein: Im Hintergrund versucht der Abiturient in ohnmächtiger Ausrüstung wie Don Quijote einen Panzer am weiteren Vordringen zu hindern, während ein übermächtiger Soldat die angeleiteten Spiel-Mulis auf Rädern an Schnüren ins Feld zieht. Der Begriff „Notabitur“ verstärkt noch den hilflosen Gesamteindruck.

Eine Einjährigenkarte aus Rottweil mag zum Abschluss die Befindlichkeit des Schulabsolventen im Jahre 1919 dokumentieren: das Schiff ist nach schwerem, nun abziehendem Sturm gestrandet und liegt mit zerzausten Segeln am Ufer. Während im Hintergrund noch die letzten Blitze leuchten, macht sich die Mannschaft an den Wiederaufbau.



Autor

ULF WIELANDT, geb. 1939 in Augsburg, absolvierte das Gymnasium in Donaueschingen. Nach dem Studium in Hamburg und Freiburg und der Promotion über „Hiob in der alt- und mittelhochdeutschen Literatur“, unterrichtete er von 1969 bis 2004 am Leibniz-Gymnasium Rottweil. Er schrieb Lehrwerke für Französisch und war Mitherausgeber der Zeitschrift „französisch heute“ und wurde zum „Officier dans l'ordre des palmes académiques“ ernannt. Seine regionalgeschichtlichen Interessen gelten u. a. den Flurnamen des Kreises Rottweil.

Dr. Ulf Wielandt
Friedlandstraße 46, 78628 Rottweil
ulf_wielandt@web.de

Anmerkungen

- 1 Viele der abgedruckten Karten stammen aus der Sammlung des Verfassers. Die Karten „1905 Ettenheimer Einjährige“ und „1915 Ettenheim“ sind entnommen aus BERNHARD UTTENWEILER: Ein vergessener Brauch: Schülerpostkarten aus dem Gymnasium Ettenheim. In: Die Ortenau. Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden (2008), S. 197–222. Abb. S. 217; die Postkarte der Freiburger Mädchenschule
- 2 Vgl. zum Begriff des Einjährigen STÄDELE (wie Anm. 1), S. 21 ff.
- 3 HEDWIG BADER: Erinnerungen an die Schulzeit 1909–1918 aus der Sicht der „Auswärtigen“. In: 200 Jahre Fürstenberg-Gymnasium Donaueschingen. 1978, S. 31. Vgl. dazu auch GERHARD HERDEGEN: Schwenninger Chronik 1914–1918. Villingen-Schwenningen 1976, S. 91: „Freudigeren Anlass, die Schulstunden ausfallen zu lassen, boten die Siegesfeiern, besonders in den ersten Kriegsjahren, später wurden sie seltener.“ Auch bei WILFRIED HECHT: Rottweil 1802–1970. Rottweil 1997, S. 151.
- 4 Zwei Darstellungen mit U-Boot aus Villingen sind kürzlich veröffentlicht in ULF WIELANDT: Schülerpostkarten aus Villingen. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Bd. 56 (März 2013), S. 97 und 98.